

Berlin und Handels-Zeitung.

Die Noth in Hamburg.

Hamburg wird allmählig von der Epidemie befreit, aber die Noth, welche durch die Bettvermehrung ist, wird noch lange schwer die Stadt bedrücken.

Ein von angelegener Seite aus Hamburg stammender Brief, der uns von demselben Ort zur Verfügung gestellt ist, schildert uns zusammenfassend die Thätigkeit der Behörden als auch insbesondere die unter den schwierigsten Umständen mit großer Bemühenhaftigkeit und Anstrengung geleistete Thätigkeit.

Die Epidemie in Hamburg ist im Abgang begriffen, täglich vermehren sich die Zahlen der Erkrankten und Todesfälle, und bei neuerer strenger Durchführung aller Schutz- und Bekämpfungsmassnahmen blicken wir hoffen, die schädliche Seuche bald ganz schwanden zu sehen.

Der Handel erleidet schwere Verluste, die am weitesten durch den Abgang der Arbeiter und die Vertheuerung der Lebensmittel bedingt sind.

Die Noth in Hamburg ist im Abgang begriffen, täglich vermehren sich die Zahlen der Erkrankten und Todesfälle, und bei neuerer strenger Durchführung aller Schutz- und Bekämpfungsmassnahmen blicken wir hoffen, die schädliche Seuche bald ganz schwanden zu sehen.

Novitäten in Opernhaus.

Abend-Moskowski.

„Der die Krone“ - Oper in einem Akt, Dichtung und Musik von Alexander Silber, - „Diamant“, romantische Oper von G. Wietz, Zeit von Louis Schütz, Dichtung von Rudolf Hartmann, - „Ewige Erinnerung“, Oper in zwei Akten, Musik von G. Wietz.

In jenen Zeiten, da man nach Reutes begünstigtem Zeugnis noch „drei Branten“ haben durfte, lebte ein Edelmann, die drei Branten hieß, der erste, stonard, lebte als Botaniker im Reichthum, der zweite, Ludwig, war im Kriegsmusem angefaßt, während der dritte, Heinz, als Abtheilungschef im Kultusministerium gute Thaten verrichtete.

Das Konversationsstück begann. Konrad von der Finanz erspöhte seine Künste in einer alten Wismader, und Ludwig, der Offizier, Konversations mit seinen zehntausend Goldthronen eine gemaltige Neigung; der Krupp von anno dazumal lieferte eben wesentlich billiger, als die heutige.

Der feindselige Vater wird die Wiedererhebung des Mittelalters Tages nicht ganz beschuldigen lassen; in welchem ihn dafür daß ich keineswegs eine politische Parodie geliefert habe, sondern daß die angebliche politische Tendenz wirklich im Interesse der jüngsten Opernwelt liegt.

Leistung nach allen Richtungen bei Erkrankungsfällen gebildet, Desinfektionsmittel und Medicamente sind an alle Bedürftigen unentgeltlich verabreicht; die Desinfektionsmittel werden, die an den Unterhaltungen der von der Handelskammer besetzten großen Nothhäuser-Kommissionen; durch die Vermittlung der Bürgervereine in den einzelnen Distrikten werden die von Cholera diese Betroffenen und die durch die Epidemie in Nothstand Belegten mit Betten, Kleidungs- und Bekleidungsgegenständen, Feuerungsmaterial versehen, die an den Krankenhäusern Entlassenen werden vollständig neu eingekleidet, die Waisen und Kinder entlassen Eltern werden versorgt.

Ein weites Feld der Thätigkeit bietet sich den Mische-Hilfsvereinen, die, obgleich ihnen von allen Seiten große Geldmittel zur Verfügung gestellt sind, nicht unangenehm den Anforderungen genügen können. Ein neues, besonders geeignetes Unternehmen wird angestrebt, ein Verordnungs-Komitee für die in schwer betroffenen kleinen Geschäftsleute und Gewerbetreibenden; gegen 3 Pct. Zinsen sollen Vorkaufe in der Höhe von 200 bis 3000 M. geleistet werden; die Gesellschaft wird erst begründet, wenn sie zwei Millionen Garantiefonds besitzt und man hofft, diese Summe in kürzester Zeit zu beschaffen.

Wir können es nur hoffen, wenn so weit möglich, Hamburg aus eigener Kraft der Noth Herr werden will; es wird aber doch der Hilfe von außen nicht entbehren können und wir sind überzeugt, daß sie um so williger spendend werden wird, je mehr Hamburg selbst sich und persönliche Kraft an die Bekämpfung seines Nothstandes legt.

Muß der Tabak mehr bluten?

Mit den verschiedenen Tabaksteuerprojekten beschäftigt sich die „Eidd. Tabakzeitung“ in einem sehr interessanten Artikel, dem wir folgendes entnehmen:

„In welches politische Welt man heute auch blicken mag, jedes Verhältniß hat sich dem Tabak und jedes bringt neue Verlesungen über die zukünftige Gestaltung des Tabaksteuerwesens. Es wird aus Schwaben gemeldet: Die Wahlen der Reichsregierung geben im Rheinlanden, neben einer Erhöhung des Tabaksteuers eine Vertheuerung oder Verengung des individuellen Tabaksteuers herbeizuführen. An jenen Orten, wo der Tabakbau als landwirthschaftlicher Faktor existirt in Frage kommt, soll er fortzuführen, hingegen soll er da unterlag werden, wo er nur sporadisch und nebenbei betrieben wird und wo in Folge dessen die Steuererträge in keinem Verhältniß zu den Kosten der Konsumierung stehen.“

Wir hätten allenfalls ein Verhältniß dafür, daß die Berliner Finanzminister den gelammten inländischen Tabakbau verbieten wollten, die hätte den Zoll an ausländischen Tabak, je nach Verlehen, vielleicht bis 20, 300 Mark und so fort zu stellen. Wenn man

schon die deutsche Tabakindustrie und den inländischen Tabakbau ruiniren will, so findet man immer Mittel und Wege dazu. Was der vorerwähnten ursprünglichen Absicht wurde jedoch nicht, weil Baden, Bayern und Hessen auf solche Experimente nicht eingehen, welche die Regierung zweifellos am Wohl ihrer Bevölkerung mehr getreten ist, als an einer neuen Projektion einer erfindungsreichen Finanzpolitik. Es ließe sich also, wenn die oben angeführte Nachricht zuträfe, wäre, nur der Tabakbau in Preußen, Ostpreußen und Mecklenburg übrig. Da und für sich wird in diesen Ländern im Verhältniß zu der Gesamtproduktion Deutschlands nur 1/4 des Inlandtabaks produziert, eine Dille für den Zollfiskus bräute schon das Verbot auch dann nicht, wenn man einen Schritt weiter ginge und in den Bundesstaaten, in welchen der Tabakbau als landwirthschaftlicher Faktor existirt in Frage kommt, die Produktion konstanten wollte, was nimmer der Fall sein soll. Liebtigen kommt allerdings der Tabakbau auch in der Ufermark und Mecklenburg in der Abzweigung als erster Faktor in Betracht. Wir müssen jedoch nicht, wo man den Tabakbau verbieten möchte, um dafür einen höheren Import zu erzielen. Vielleicht ist die Abzweigung der Mecklenburg, doch dort, wo der Getreidebau am unerschöpflichen bescheidet, es als Egen für die Landwirthschaft zu bezeichnen ist, wenn dieselbe zum Bau von Handelsgebäuden erzieligen Boden aufzuweisen habe. Man sieht, daß die Werbung aus Westfalen, Berg den Thälern kaum entsprechen könnte, die jedoch wiederholt zum Mindesten den gefunden Menschenverstand und der Logik genügt.

ferner wird berichtet, daß noch den am vertheuernde größere Gewerke- und Zerkleinerungen gelangene Mittelgelegenheit die Gewerkschaften in Westfalen beabsichtigen, bei dem Reichstage und Bundesrathe um Einführung einer Tabak-Steuer vorstellig zu werden.

Das könnte noch folgen in diesen Zeitpunkte, daß die Subvention sich dazu Anlaß geben würden, den die Abgaben der verschiedenen Kategorien von Verleihen — brach sich Wagt, daß die Steuersteuer 100 Mal mehr den ganzen Industriezweig fließen und schädigen, als dem Fiskus einbringen möchte. Nur die Freunde des Herrn von Hammerstein treten damals für die Steuerabgaben ein, da diese keine Idee aus Westfalen kommt, so ist wohl anzunehmen, daß der neue Abgeordnete für Verord der Vater dieses aus der Bekämpfung herangekehrten Gedankens ist, der vielleicht auch die Unterstützung gegen den Gewerkschaften am Sonntag durch Wirtze, Konduktoren z. eingeleitet ist.

Man sich offizieren Organ des Hamburger Senats, dem „Hamburger Korrespondent“. In demselben befindet sich ein Berliner Korrespondent, daß der Tabak ein gewisses Element der Steuer- und Hölzerhöhung wäre. Wenn Tabak, meint er, könnte die Bekämpfung sehr wohl noch ein wenig mehr bluten als bisher. Das Reichstag 1870 sein Tabakzoll und Steuer erhöht worden, nichtdeutlicher, bei der Tabaksteuer nicht zurückgegangen. Denn: er habe im Jahre 1890/91 genau fünf betragen als im Jahre 1875, nämlich 1,6 kg Reichthalr pro Kopf der Bevölkerung.

Es ist der „Eidd. Tabakzeitung“ durchaus beizustimmen, wenn sie solcher Begründung die Beweiskraft abspricht. Der Konsum hat sich in den meisten Ländern während der letzten fünf Jahrzehnte bedeutend gehoben. Wenn das bei uns nicht der Fall gewesen, so ist das eben der unglücklichen Gewöhnung der bisherigen Tabaksteuerung zuzuschreiben. Wird jetzt der Tabak noch mehr bestrafen, so werden sich die schädlichen Folgen nach verdrängen und der Stillstand des Konsums wird sich thatsächlich in einen Rückgang verwandeln. Um das zu vermeiden, ist eine zähe Opposition gegen alle Projekte durchaus notwendig. Der Tabak muß nicht, so er darf nicht mehr bluten.

Montag, 3. Oktober. (Privat-Telegramm) Wie die „Eidd. Tabakzeitung“ mittheilt, erfolgt der Zusammentritt der Tabaksteuerkommissionen in Berlin bereits morgen im Reichs-

Nothstandskredit betret. Wie häufig wir uns doch in der Oper entwickeln! Früher lang der Zentris Arien, heut schmettert er einen Zeitartikel im Fort.

Der Reichstheil wirkt mit seinem moralisirenden Appell an die Mecklenburger ganz vorzüglich in eifrigem Sinne; dem Druckobstreich kommt er leider so wenig entgegen, wie der Staff überhand. Was läßt die schone Tendenz, die wir Wort für Wort unterzeichnen, wenn wir ohne jene Emotionen auskommen sollen, die wir nun eimal vom Wiederdruck fordern; wenn wir in fortwährenden Handlung allmählig erkennen, daß der Kampf um die Braut nur ein Vorwand war, während sich das Jodeln der Humanität zu immer größerer Selbstherrlichkeit entfaltete? Gelmuth und humane Gesinnung sind in der allen Leidenschaften geöffneten Arena der Oper tief schwache Streitkräfte gewesen: der Gewaltige, der Schöne, der Weingebende, meistens haben sogar der Veraltete — wie in „Der Widerspänigen Zähmung“ — soll die Braut erziehen, das verhalten wir in der Oper, deren Wesen auf unsere Empfindlichkeit für das Gemachte ruhen. In dem Ritterlichen Krenschilz aber fehlt uns eigentlich der vierte Brantling, der vor lauter Beschäftigung gar nicht dazu kommt, sich mit der aufzubringenden Remenbung der zehntausend Goldstücke zu beschäftigen. Der Poet hat denn auch ganz richtig bemerkt, daß sich das Herz der schönen Prinzessin nicht so ohne Weiteres der verführerischen Gluth ergeben würde. Schon in einer der ersten Szenen legnet er mit dem eifrigsten Auktus „Silba“, „Sings!“ in den Liebesdram der Weiden, und wodurch es ist kein Zufall, daß dieser einzige er de coore zugleich die wirksamste Stelle der ganzen Oper darstellt. Nur schade, daß damit kurzer Hand alle weitere Spannung beseitigt, und damit der ganze ungeheure Akt der Oper, dramatisch genommen, zu einer Formalität herabgedrückt wird.

Als Kompositist wandelt Alexander Ritter, der dem Theater die jetzt in Bergen zwei Einakter beigest hat, in den Rahmen des großen Augenblicks, ohne auf den Zweck eigener Gestaltung zu verzichten. Als Wagner'schen Anhängers und Ritter'scher Eigenart hat sich eine neue Musikmaterie gefornit, die zweifellos kühnartig ist, ohne jedoch im vorliegenden Werke bereits die Reinszenen einer Reinszenenpräsentation aufzugeben. Als Bühnenorganisator von reinem Wasser gefüllt ist Ritter in merkwürdigen, aber rumpelnden, über-rumpelnden Büh-

nungen, welche fast ausnahmslos den Stempel geistiger Bedeutungslosigkeit tragen. Aber während der Kunstverstand, der sich so gern allem Neuen und Interessanten entgegen giebt, mit wachsender Bewunderung den Querstrichen dieses originellen Geistes folgt, legt die natürliche Gefühlsfindung keinen Protest ein; sie will endlich einmal zum Bewußtsein einer bestimmten Kunstform kommen, nicht immer in den ungeschicktesten, wenn auch noch so fag erlesenen Modifikationen unerschöpflicher Neugier; so leicht sich auch gegen das Mißverhältniß zwischen Orchester und Bühnenmusik auf, gegen die Ueberwucherung der Singstimmen, deren eine gepreiste und aufdringliche Orchesterleitung nicht und Lust bewirkt. Dem Komponisten mag die meisterhafte Maade, die außerordentlich geschickte Motiv-Verarbeitung beigefügt imponiren, daß er schon um irgendwelchen das Werk dem Receptor zu erhalten sehen möchte. Das große Pathos, welches doch schließlich die Entschleunigung in Händen hat, hört nach der Bühne hin, mit aller Anstrengung trachtet es, die lächerliche Umhüllung von der Gesangsorgane loszuschneiden, und es läßt den Mund hängen, wenn es gewahrt, daß nur allzu häufig in der biden Scene keine metrische Freude liegt.

Größe Aufgaben waren es, an denen die Damen Goethe und Herzog, die Herren Hofmann und E. G. in die Rolle der Hauptrollen ihre Kräfte zu erproben hatten. Wenn die Krone, trauet dem Zentris, der sie als Heinz in der diplomatischen Intrigue des Tages gewann, und als Hofmann in eifrigem Gange glänzen vertheilte. Stimulisch und technisch gesehen, boten auch die Partur Gutes, zum Theil Vorzügliches, insbesondere Frau Göde als Königin und Frau Herzog als Nididid. Schwerlich aber wird es den Darstellern gelingen, das Werk über Wasser zu halten. Ein wichtiger Orchesterball strebt nach der Tiefe. Und wenn es verunsichert, dann taucht verunsichert aus dem Strudel die unvermeidliche „Cavalleria“, um sich mit „Diamant“, der zweiten Opernwelt zu einem runden, beschaffenem Opernabend zu vereinigen. Das nachgelassene Werk des genialen, in der Welt seines Schöpfens hingegangenen Bizet kommt mit Partur Verpöpfung auf die Bühne. Inzwischen hat die „Diamant“ getrennt, um den Weg aus der Welt der Komposition nach der Reinszenenpräsentation zu ziehen, und eben so lange konnte es sich hier behaupten, wie die Partur eine Spur des Geistes besaß, mit dem die Partur gefällige